Wann wird der Mensch den zwischenmenschlichen Raum erobern?

Autor(en): **Fehr, René**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 104. Jahrgang

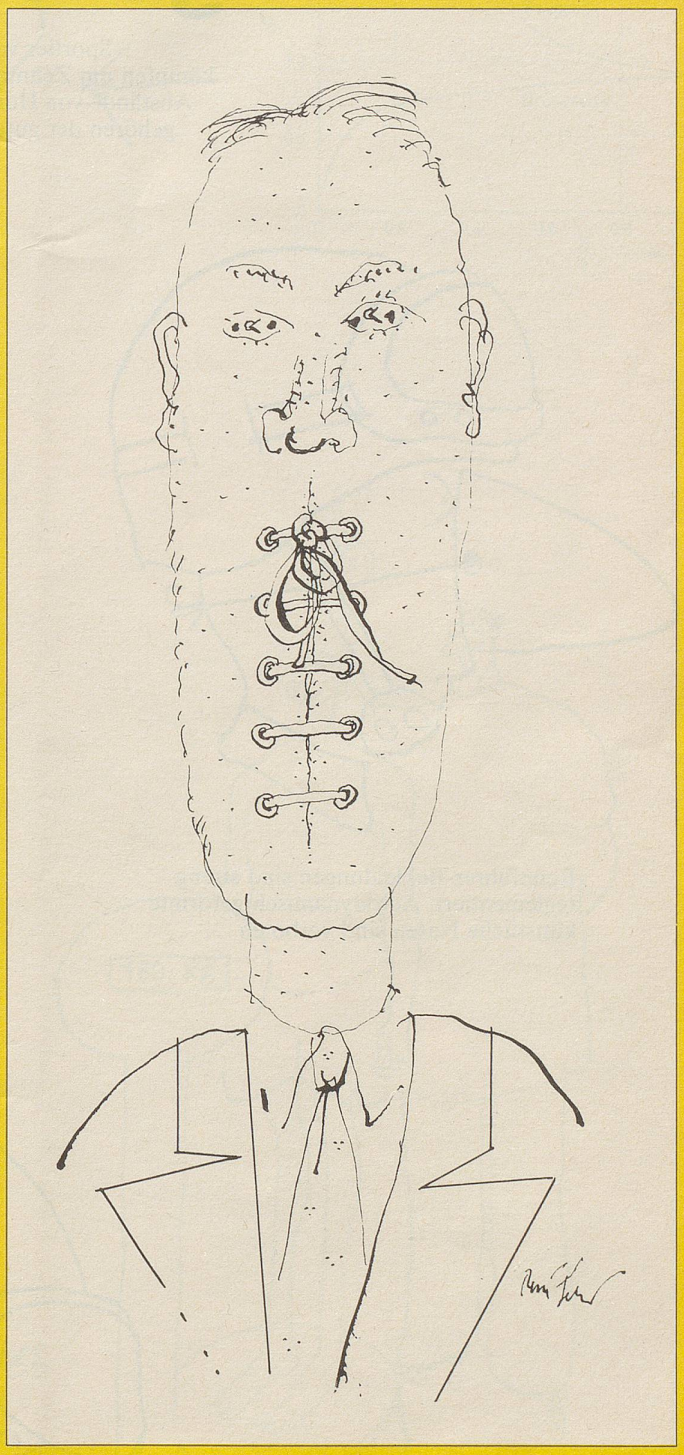
Ritter Schorsch

Leben ohne ohne Ironiezeichen

Wir kennen das Ausrufzeichen, das Fragezeichen, das Anführungszeichen – aber das Ironiezeichen gibt es nicht. Darum haben es die Satiriker so unsäglich schwer, und sie haben es um so schwerer, je leichtfüssiger sie daherkommen. Tut man nicht gleich ausdrücklich kund, dass jetzt Ironisches folge, womit eben dieses Ironische sogleich zur totalen Reizlosigkeit verurteilt wird, oder praktiziert man es mit dem Holzhammer, was die nämliche Folge zeitigt, darf man sich getrost als missverstanden betrachten. Der dezidierte Hang zum Handfesten orientiert sich grundsätzlich am blutigen Ernst.

Das musste auch ein grosses deutsches Blatt erleben, als es seinen Lesern am 23. Dezember des vergangenen Jahres in einer wunderhübschen Satire mitteilte, die Fernsehanstalten hätten kurzfristig beschlossen, über Weihnachten sämtliche Programme ausfallen zu lassen: Der Bundesbürger solle wieder einmal bei sich selbst Einkehr halten, sich des Christbaums und nicht des Bildschirms erfreuen und so den Sieg des Privaten über das Oeffentliche erleben. Aber die Nachrichten, die doch so ungeheuer wichtig sind, dass es ohne sie überhaupt nicht geht? Nun, sollen die Fernseh-Gewaltigen erklärt haben: das eigentlich Wichtige erfahre der normale Bürger sowieso nie, und das weniger Wichtige könne man ruhig auch erst nach Weihnachten zur Kenntnis nehmen.

Weil es nun aber kein Ironiezeichen gibt, warfen sich Horden Verzweifelter auf die Fernsehanstalten, um telefonisch und in Telegrammen mitzuteilen, dass der Bildschirm ihr Leben sei, und dass es mit ihm erlösche. Wieder einmal wusste ein Satiriker nicht, was er im Volk argloser Leser angerichtet hatte. Aus dem alten Rom ist uns von Juvenal der Ausspruch überliefert, es sei – gelegentlich – schwer, keine Satire zu schreiben. Heute muss darauf verwiesen werden, wie leichtfertig es – und nicht nur gelegentlich – ist, eine zu schreiben, über einen fernsehlosen Abend zum Beispiel. Man kann doch nicht, wovor schon Friedrich Schiller warnte, mit Entsetzen Scherz treiben. Unser Schutz und Schirm ist immerhin der Bildschirm.



Stanislaw Jerzy Lec:

Wann wird der Mensch den zwischenmenschlichen Raum erobern?